

Beendigung des Gaskreises. Die Streikenden der Gasgesellschaft von Paris und Umgebung werden morgen vormittag die Arbeit wieder aufnehmen. Der Gaskreis ist damit beendet.

Zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurteilt. In Straßburg wurde Graf Rapp und mehrere andere Personen wegen eines angeblichen neutralistischen Anschlages in Abwesenheit zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurteilt.

Was geht in Rußland vor. Für die bereits seit einigen Tagen bestehende Unterbrechung der drahtlosen Verbindung mit Moskau ist bisher noch keine ausreichende Erklärung gefunden worden. Nach der einen Version ist in Rußland eine neue Revolution ausgebrochen, nach der anderen soll Prusfilow die drahtlose Verbindung zerstört haben, um seine Vorbereitungen ungehindert treffen zu können. Es verläutet auch, daß die Bolschewisten versuchen werden, Kiew zurückzuerobieren und daß sie hierzu ihre Todesbataillone verwenden wollen. Ferner sollen die Monarchisten Rußlands auf dem Balkan eine lebhafteste Tätigkeit entwickeln. Die russisch-ukrainischen Friedensverhandlungen gehen sehr langsam vor sich, trotzdem die Bolschewisten größtes Entgegenkommen zeigen. Man befürchtet in Litauen, daß nach dem Friedensschluß die bolschewistische Agitation im Lande wieder beginnen wird.

Russische Handelsvertreter in England. Drei Handelsbevollmächtigte der russischen Sowjets sind in England eingetroffen.

Die Arbeiter der Welt werden aufgerufen. Sowieweit hat an alle Arbeiter der Welt einen Aufruf um Unterstützung der russischen Sowjetregierung gerichtet. Alle Anhänger der dritten Internationale in anderen Ländern könnten gleichfalls mit der russischen Unterstützung rechnen. Die schwedischen Arbeiter hätten bereits 11 Millionen Goldrubel aus Moskau für ihre Bewegung erhalten.

Rückzug der Bolschewisten aus dem Kaukasus. Das zufolge ziehen die Bolschewisten alle Streitkräfte aus dem Kaukasus zurück, um gegen die Polen kämpfen zu können.

Tiflis von den Bolschewisten nicht besetzt. Die Nachricht von der Besetzung von Tiflis durch die Bolschewisten wird auch in einer Havas-Meldung dementiert.

Die Bolschewisten in Persien. Der Korrespondent der Times in Teheran meldet unter dem 11. Mai, daß eine bolschewistische Streitmacht in Mstara erschienen ist, die die persische Grenze überschritten hatte. Die Bolschewisten erklärten, sie hätten keinen Streit mit Persien selbst, aber die englischen Truppen müßten aus Persien entfernt werden.

Die Bolschewisten in Baku. Laut Rieuwe Courant sollen die Bolschewisten die in Baku festgenommenen ausländischen Missionen wieder auf freien Fuß gesetzt haben, mit Ausnahme der englischen, die zur Arbeitsleistung im Hafen gezwungen werden.

Chinesische Bolschewisten gegen die Japaner. Im Norden der Mandschurei drohen chinesische Banden, die von den Bolschewisten errichtet sind, die japanischen Truppen im Rücken anzugreifen. Wogegen Japan neue Vorkehrungen trifft, indem die Grenze der Mandschurei stark besetzt wird. Vier neue japanische Regimenter kamen zu diesem Zweck aus Japan nach Sibirien.

Carranza. Nach einer Meldung aus El Paso wurden 600 Mann der Leibgarde Carranzas gefangen genommen. Carranza leistet noch zähen Widerstand. General Aguilar wurde gefangen genommen. General Gonzales hat endgültig auf die Präsidentschaft verzichtet und sich dem General Obregon angeschlossen. Am letzten Freitag fand in der Gegend von Sonora zwischen Revolutionären und Anhängern Carranzas ein heftiges Gefecht statt, in dessen Verlauf Carranza mit seinen hauptsächlichsten Anhängern im Auto flüchtete. Eine nicht bestätigte Nachricht meldet, die Gefangennahme des Generals Carranza.

Obregon einziger Präsidentschaftskandidat. Nach einer Times-Meldung aus New York ist General Gonzales von der Kandidatur für die Präsidentschaft zurückgetreten. Einziger Kandidat ist nunmehr General Obregon.

Kein Kredit. Alle New Yorker Banken haben sich mit den Banken in Paris und London dahin geeinigt, daß der neuen mexikanischen Regierung kein Kredit bewilligt werden soll, solange nicht ausreichende Bürgschaften für den Schutz der ausländischen Interessen in Mexiko gegeben werden.

Aus dem Unterlahnkreise.

Die Handelsaussenicht. Für die Angestellten aller Berufszweige bestehen eine Reihe von Schutzgesetzen, über deren mangelhafte Durchführung lebhaft geklagt wird. Besonders gilt das von der Arbeitszeit, der Einstellung von Arbeitnehmern und Beschäftigten und der gesundheitlichen Zustandhaltung der Arbeitsräume. In Bayern, Württemberg und Hamburg ist die Regierung deshalb dazu übergegangen, im Anschluß an die Gewerbeaufsicht gleichartige Einrichtungen auch für die Handels- und Betriebsbetriebe zu schaffen. Der Zentralverband der Angestellten hat jetzt beim Reichsarbeitsministerium beantragt, dieses solle auf die übrigen Regierungen im Reich einwirken, gleichartige Einrichtungen zu schaffen. Damit würde eine seit Jahrzehnten von den Angestellten in Handels- und Betriebsbetrieben erhobene Forderung endlich erfüllt.

Langenscheidt, 19. Mai. Am 17. Mai sprach in Langenscheidt in einer sehr gut besuchten Versammlung im Auftrage des Kreisverbandes Unterlahn der deutschen demokratischen Partei Herr Parteisekretär Lemmer aus Wiesbaden. Er schilderte mit eindringlichen Worten die gefährliche Lage, in der sich das deutsche Volk gegenwärtig befindet. Unsinnsige Kriegsziele haben alle Verneinung des Verstandes gestürzt. Das Volk fühle sich, was nötig war, als die verbündeten, wenn auch in ethischer Ueberzeugung verbündeten Führer. Unser großer Gegner England hat die Kriegsgewinne schon zu Kriegzeiten besser erfaßt, als unsere damals regierenden Schichten es jemals zugelassen hätten, dieselben Schichten, die sich nicht scheuten, den schwachen deutschen Kaiser vor seinem jungen Volk wortförmlich zu machen, indem sie das Dreiklassenwahlrecht künstlich aufrecht erhielten, dieselben Schichten, aus deren Mitte heraus Herr Oldenburg-Januschan erklärte: „Die Stimme des Volkes ist die Stimme des Individuums.“ Heute aber spricht das Volk selbst sein gewichtiges Wort mit. Es kommt jetzt mehr als je darauf an, daß dies in der richtigen Weise geschieht. Wir dürfen nicht auseinanderlaufen nach rechts oder links, wir gehören zusammen. Verheugung ist auf die Dauer nicht möglich, sobald sich alle ehrlich denkenden Deutschen gegenseitig kennen, das gilt vor allem von den Angehörigen der verschiedenen Berufe. Die Uebereinkunft der gegenwärtigen Not ist wichtiger als jedes Parteigefühl. Im Interesse der Ehrlichkeit in Handel und Wandel sind die Demokraten für Aufhebung der Zwangsarbeitspflicht, weil dadurch dem Schiebergewerbe in erster Linie ein Riegel vorgeschoben werden kann. Nur muß die Aufhebung der Zwangsarbeitspflicht sorgfältig durchgeführt werden, damit die Not der Massen nicht noch dadurch wächst. Um alle Schäden der Zeit zu heben, ist eine starke Mitte nötig, nicht die Kampfschärfe von links und rechts. Diese verlässliche demokratische Politik, die allein die schwankenden Wege ausgleichen kann, entspricht auch zugleich der angestammten freiheitlichen Gesinnung, die das nationalische Volk seit 100 Jahren im Herzen trägt. Der sehr gut besuchte Versammlung spendete dem Redner reichen Beifall. In der Debatte gab Herr Lemmer Aufklärung auf vorgelegte Fragen. Dabei erklärte sich der Führer der dortigen Bauernschaft mit den Ausführungen des Redners einverstanden.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Die Freiwillige Feuerwehr. Am Freitag, den 17. Mai, fand in Bad Ems eine Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr statt.

Fanzabend im Kurtheater. Wie aus dem Vorjahre hier gut bekannt ist, wurde am Freitagabend im Kurtheater ein Fanzabend veranstaltet.

Nach seiner bisherigen Erfahrung von der Brutalität der weiteren Zurechtweisung überzeugt, ließ Leinmann den Gefangenen wieder abführen.

Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, sagte der Konjul: „Wenn man dem Mann unter anderen Verhältnissen begegnete, würde man ihn sicherlich für alles andere eher, als für einen Verbrecher halten. Alles, was er sagt, trägt so ganz das Gepräge schlichter Aufrichtigkeit, um nicht zu sagen Treueherzigkeit, daß man ihm ohne weiteres Glauben schenken möchte.“

Der Untersuchungsrichter stimmte ihm zu. „Es fällt in der Tat schwer, ihm eine besondere Verschlagenheit zuzutrauen, um so mehr, als sich seine Angaben ja zum großen Teil als richtig erweisen haben. Wenn es sich nur um den Diebstahl handelte, wäre ja auch alles vollkommen klar, aber der Mann weiß genau, daß eine viel schwerere Angelegenheit über seinem Haupte schwebt, und es ist deshalb sehr leicht möglich, daß er sich mit kluger Berechnung diese ganze Biederlebenskomödie zurechtgemacht hat, um sich damit den Vorteil der Glaubwürdigkeit auch für seine Versicherung zu verschaffen, daß er mit dem Morde nichts zu tun habe. Ich fürchte, wir werden noch eine schwere Arbeit haben, um darüber zu voller Klarheit zu gelangen.“

Und Hermann Ollendorf? Sie können sich trotz der Versicherung Herterichs, daß er ihn nicht kennt, noch immer nicht entschließen, ihn frei zu lassen?“

Ich bin in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt der Meinung, daß angesichts der belästigenden Momente, die gegen Ollendorf vorliegen, davon vorberhand nicht die Rede sein kann. Herterich ist doch am Ende nichts weniger als ein klaffender Zeuge, und seine Ablehnung eines Einverständnisses mit Ollendorf kann sehr wohl ein Ausfluß derselben kameradschaftlichen Gesinnung sein, die ihn abhält, uns die Namen anderer Mitschuldiger zu nennen.“

Der Konjul seufzte schwer. „Ich kann mich in dieser traurigen Sache nicht mehr zurechtfinden“, sagte er. „Aber ich will und mag die Forderung noch nicht aufgeben, daß wir alle dem jungen Manne fürchterliches Unrecht getan haben. Je deutlicher ich mir ins Gedächtnis zurückrufe, was ich seit den Tagen seiner Kindheit von ihm gehört und gesehen, desto unmöglicher will es mir scheinen, daß er so tief gesunken sein sollte. Am Ende bleibt er doch der Sohn seines Vaters, des ehrenhaftesten und rechtschaffensten Mannes unter der Sonne, und wenn ich keinen anderen Grund hätte, seine baldige Rechtsfertigung zu wünschen, so würde ich sie um meines unglücklichen Stiefbruders willen herbeisehen.“

Das gutgewählte Programm und das bekannte Können der Sängerin werden jedem ein paar genussreiche Stunden bieten.

Achtung Kriegsbeschädigte! Auf die heute Abend 8 Uhr stattfindende Versammlung im Saale der Frau August Habel wird hingewiesen. Da wichtige Besprechungen stattfinden, ist vollständiges Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich.

Schwarzwildprämien. Der Staat zahlt für jedes erlegte Schwarzwild mit Einschluß des Fanges für einen Hentner 30 Mark. Ferner können für besondere Leistungen bei Vertilgung des Schwarzwildes Belohnungen bis zu 50 Mark für jeden Einzelnen bewilligt werden. Die kgl. Stadt hat beschlossen, außerdem noch für jedes in unserer Gemarkung zur Strecke gebrachte Wildschwein einen städtischen Prämie von 30 Mark zu gewähren.

Der Christ. Metallarbeiterverband veranstaltete am letzten Sonntag einen Familienausflug, verbunden mit Maifeier nach dem Oberlahnkreis. Ein stattlicher Zug marschierte mit der Musik voraus durch die Stadt nach dort. Bei gemüthlicher Unterhaltung, Tanz, u. a. m. Kinderreigen wurden einige frohe Stunden verbracht. Kollege Hojer aus Remscheid begrüßte die Erscheinenden und legte in kurzen Worten den Zweck der Feier dar. Hinweisend auf das prächtige Stück Land unserer engeren Heimat, betonte er, daß gerade die Kraftentfaltung und Entwicklung der Natur im Mai uns den Reizen und die Notwendigkeit der Organisation lehrt. Aber genau so wie die Natur sich nicht gewalttätig entwickelt, sondern sich ihren eigenen Gesetzen unterordnet, so müsse auch die berechnete Aufwärtsentwicklung der Arbeitnehmer nicht mit Revolutionsgewalt, sondern organisch durch Beachtung der ewigen Sittengesetze gefördert werden. Durch die Pflege der nationalen Gesinnung und der sittlichen Solidarität beweist gerade die christlich-nationale und soziale Arbeiterbewegung, daß sie allein befähigt ist, den Wiederaufbau unseres Vaterlandes zu gewährleisten. Aus der gewaltigen Natur zieht sie ihre Lehren, aus ihr schöpft sie die Kraft für die schweren Kämpfe. Kampf für die Rechte des Volkes, Kampf gegen den zersetzenden Materialismus, aber nicht Klassenkampf, sondern geistige und sittliche Durchsehung der Gesamtheit mit den großen Gesetzen der Natur und des Christentums. Gegen 7 Uhr wurde unter Gesang und Musik der Rückweg angetreten. Im Vereinslokal Bild vereinigte noch eine kleine Feier der Vertrauensleute und Funktionäre des Verbandes. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Peter Schäffler, schloß diese mit einem warmen Appell, festzuhalten an unserem Verbande und weiter zu arbeiten im Sinne unserer Bestrebungen und nicht im Geiste einer zersetzenden Politik. Sammlung und Einigkeit ist die Parole.

Verbrauchssteuer. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Stadtkasse nach wie vor Verbrauchssteuer von Bier, Wein, Obstwein und Fischen erhebt. Die Anmeldung hat unter Benutzung des in der Druckerlei der Emmer Zeitung käuflichen Bordrucks folie unter Vorlage der Rechnung (Viehschein) und bei Bahnstationen auch des Frachtbriefes zu erfolgen. Die Steuer ist bei unserer heutigen Geldentwertung sehr geringfügig. Da die Besteuerung in der letzten Zeit teilweise recht unpünktlich erfolgte, läßt die Stadtkasse bitten, die künftige Anmeldung bestimmt einzuhalten, wenn nicht besondere Abmachungen vorliegen. Bei wiederholter Fristverlängerung muß Anzeige behufs Verkräftung erfolgen.

Kurtheater. Die diesjährige Theateraison wurde mit dem Familienstück „Willis Frau“ eröffnet. Mit der Auswahl dieses Stückes hat die Spielleitung einen guten Griff getan. „Willis Frau“, ein voller Lust und Witz vollendes Stück, ließ die Anwesenden eine Stunde lang die große Lust der heutigen Welt vergessen. Willi, der Sohn Konrads von Hergehausen hat es gewagt, gegen den Willen seines Vaters ein einfaches Mädchen zu heiraten. Die Folge davon war der vollständige Bruch mit der Familie. Durch die Güte eines jocosalen alten Entels und durch die Schwärze von Hergehausen als Alara, der Frau Willis, sich Konrad von Hergehausen zu nähern in Gestalt einer Haushälterin. Willi, der davon

Der Untersuchungsrichter blätterte in seinen Akten. „Der Mann scheint sich die Sache in der Tat sehr zu Herzen zu nehmen“, sagte er, „denn er hat sowohl an mich wie an den Staatsanwalt schon wiederholt Briefe gerichtet, aus denen eine so hochgradige Erregung und Verbitterung spricht, daß mir einige Zweifel an der normalen Geistesverfassung des Abfenders gekommen sind. Wenn Sie einen Einfluß auf ihn haben, Herr Konjul, so sollten Sie ihn in seinem eigenen Interesse veranlassen, auf derartige Korrespondenzen für die Folge zu verzichten.“

Ich kann einen derartigen Auftrag leider nicht übernehmen, denn unter allen Menschen wäre ich wahrscheinlich der letzte, von dem Paul Ollendorf unter den gegenwärtigen Umständen zu irgend etwas bestimmen ließe. Ich habe wiederholt versucht, mich ihm zu nähern, aber ich habe die denkbar schroffste Zurückweisung erfahren.“

Am Abend dieses Tages erhielt Gerhard Brining von dem Sanitätsrat selbst die Erlaubnis, eine Viertelstunde bei Margarete zu verbringen. Ihre Kräfte schienen sich jetzt in geradezu überraschender Weise zu heben, und Doktor Geseinius hatte ihr auf ihre Andringen gestatten müssen, das Bett zu verlassen, wenn sie auch vorerst nur mit fremder Hilfe bis zum Rehnstuhl gelangen konnte, in welchem sie nun, von Rissen gestützt und in Decken eingehüllt, den Konjul empfing.

Sie waren diesmal nicht allein, denn der Sanitätsrat schien merkwürdigerweise gar nicht auf den Gedanken zu kommen, daß seine Anwesenheit als störend empfunden würde. Der Arztwoh, daß Margarete selbst ihn gebeten haben könnte, zu bleiben, kam dem Konjul natürlich nicht für einen einzigen Augenblick, aber er litt unter dem Zwange, den er um des Fremden willen seinen Empfindungen auflegen mußte, und zum ersten Male glaubte er dem alten Freunde einen Mangel an Kaltgefühl vorwerfen zu müssen.

Die beiden Herren bemühten sich, von unverfänglichen Dingen zu reden; für Margarete schien es jetzt nur einen einzigen Gegenstand des Interesses zu geben. Jedemal, sobald man einer Antwort auf ihre Fragen auszuweichen suchte, traten die Zeichen der Erregung auf ihrem Gesicht so deutlich zu Tage, daß Geseinius den Konjul durch einen Wink be- deutete, ohne Widerstreben auf ihre Absichten einzugehen.

Fortschegung folgt.

Nachtgeheimnisse.

Roman von A. Orth.

Die Münze zeigte den Kopf Napoleons I.,“ sagte der Konjul, „und sie war an und für sich keine numismatische Merkwürdigkeit, obgleich die meisten jetzt im Verkehr befindlichen Stücke aus der Zeit der Republik oder des dritten Napoleon stammen. Aber sie war mir sehr wert als Erinnerungsgeld an einen lieben Freund, aus dessen Nachlaß ich sie erhalten hatte. Ich kann auch noch ein besonderes Kennzeichen geben. Mein Freund hatte sie als Offizier während der Belagerung von Sedan, am Tage vor der Kapitulation, eingewechselt, und sein Bursche, ein Graveur, hatte auf recht kunstvolle Art das Datum jenes denkwürdigen Tages unterhalb des Napoleonkopfes eingestochen. Um sie an der Uhrkette tragen zu können, hatte mein Freund die Münze mit einem kleinen Hensel versehen lassen, der später abgebrochen ist. Die Vorstellen aber waren am Rande noch deutlich zu erkennen.“

Herterich ließ sich auch noch die ungefähre Größe des vermissten Stückes bezeichnen, dann verneinte er abermals auf das Bestimmteste, sie der Sammlung entnommen zu haben. „Die beiden Münzen, die wir zurückbehielten, waren sicherlich schon sehr alt, denn es ließ sich kaum noch erkennen, daß sie rund gewesen waren. Soweit ich mich erinnere, hatten sie auf der einen Seite einen Kopf und auf der anderen ein paar Pferde. Was darauf stand, konnten wir nicht lesen, und gerade deshalb meinten wir, es müßte wohl ganz was Besonderes sein.“

Es waren ohne Zweifel die beiden Golddenare, von denen er sprach. Auf die Frage des Untersuchungsrichters, ob nicht vielleicht einer seiner Genossen sich das Hunderttauskentstück ohne Vorwissen der anderen angeeignet haben könnte, erklärte er mit einem Nachdruck, der nicht ganz frei war von einem gewissen unbeherrschten Humor: „Nein, Herr Untersuchungsrichter, dafür lege ich meine Hand ins Feuer. Meine Freunde sind ehrliche Leute.“

„Sie wollen uns die Namen dieser „ehelichen Leute“ noch immer nicht nennen?“

„Ich kann nicht“, beharrte der Monteur. „Wir haben es uns auf Wort und Handschlag versprochen, daß keiner den anderen verraten würde, und ich will, wenn ich wieder aus dem Kerker komme, meinen Freunden frei ins Gesicht sehen können.“

3117 2017-4

Öffentl. der Haushaltspläne.

Die Haushaltspläne der städtischen Betriebsanstalten Schlachthof, Wasserwerk, Kanalisation und Bollwerk liegen vom 21. d. Mts. 8 Tage lang im Rathaus, Oberstadtschreiberkass., zur Einsichtnahme offen.

Bad Ems, den 19. Mai 1920.

Der Magistrat.

Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter u. Hinterbliebenen — Ortsgruppe Bad Ems. —

Donnerstag, 20. Mai d. Js., abends 8 Uhr

Versammlung

bei Frau Aug. Habel Wwe., Lindenbach
Tagesordnung:

Wichtige Besprechungen.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Konsum-Verein für Wiesbaden u. Umgeg. Verteilungstelle Ems, Coblenzerstr.

Wir empfehlen unsern Mitgliedern:

**1a. Weiss- u. Rotwein, Cognac, Rosinen,
Korinthen, Sultaninen, Backpulver,
Vanillazucker u. Schoten, Kaffee, Tee,
Kakao, prima Schweinschmalz und
Rüssel, Speisefett u. Kokosfett sowie
alle Wasch- u. Putzartikel.**

Der Vorstand.

Kaninchen-Zucht-Verein Bad Ems u. Umgebung.

Sonntag, 23. u. Montag, 24. Mai 1920
(Pfingsten)

Große lokale Kaninchen- :: und Produkten-Schau ::

verbunden mit Verkaufsmarkt und Verlosung
im großen Saale des Herrn
J. C. Bied, Marktstr., Ems.

Eröffnung Sonntag (1. Feiertag) 9 Uhr vormittags.
Schluß am Montag (2. Feiertag) abends 9 Uhr.
Eintritt: Erwachsene 50 Pf., Kinder 30 Pf.
Um zahlreichsten Besuch bittet

Die Ausstellungsleitung.



Achtung!

Günstige Gelegenheit für Brautleute!

Am Mittwoch, den 26. Mai, vorm.
11 Uhr versteigere ich freiwillig eine fast neue

4 Zimmer-Ausstattung

im Gasthaus Heinrich Borawasser zu
Klingelbach bei Katzenelnbogen bestehend

Doppelschlafzimmer, 2 Betten (komplett),
Spiegelschrank, 1 Waschtisch mit Marmor-
platte u. Aufsatz, 2 Nachttische m. Marmor-
platte, 2 Stühle.

Fremdenzimmer, 1 einschlfr. Bett, 1 Spie-
gelschrank, 1 Waschkommode mit Marmor-
platte, Spiegel und Aufsatz, 1 Schreibtisch.

Esszimmer, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle, 1 Büffet,
1 Serviertisch, 1 Sofa.

Salon, 1 Sofa, 3 lederne Stühle, 1 Tisch, 1
Vertikow, 1 Uhr, 1 Salonspiegel, Nippes-
ständer usw.

1 komplette Küche.

sowie Porzellan und Weißwäsche.

Die Möbel sind aus Nußbaum und Eiche.

Sämtliche Sachen stehen vom 18. Mai ab
zur Besichtigung.

Der Eigentümer

W. Koch, Klingelbach, Kirchstrasse 14.



Junger Hund

(Finnländer) auch als
Polizeihund geeignet, zu
verkaufen.

Attenhausen, Haus 19,
(Post Oberhof.)

Flaschen.

Neu immer noch 14- und
essensfreie Setz-, Wein- und
Kochweinflaschen.

Gebr. Wagner, Ems,
"Wacht am Rhein"

Wir sind leistungsfähig!

Es ist kein Geheimnis,

dass wir alle Abnehmer sehr
preiswert beliefern.

Es ist kein Geheimnis,

dass wir infolge strengster
Reellität zu den Schuhhändlern
gehören, die den grössten Um-
satz machen.

Es ist kein Geheimnis,

dass wir nur beste Fabrikate
zum Verkauf bringen.

Zu unseren Lieferanten gehören vorzugsweise nur Schuh-
fabriken, die bestes Material zur Herstellung verwenden.

Wir unterhalten stets großes Lager in erstklassigen
Fabrikaten.

Kommen Sie bei Ihrer Anwesenheit in Diez zu uns, und
Sie werden sich von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen.

Mustersendung gegen feste Rechnung steht zu Diensten.

Leder- u. Schuhwarenhaus Adolf Meyer DIEZ a. L.

Fernspr. 275 Marktplatz 8. Fernspr. 275

Zentrumspartei Diez, Freindiez und Umgebung.

Allen Freunden und Freundinnen unserer Partei wird hier-
mit der Besuch der am **Freitag, den 21. d. Mts. abends**
8 Uhr in der Turnhalle in

LIMBURG

stattfindenden grossen

Wähler-Versammlung

der Zentrumspartei, in welcher der bedeutende Zentrums-
führer Universitätsprofessor Dr. Lauscher eine hochwichtige
Rede über „Den Kampf um die christlichen Kultur-Ideale“ halten
wird, dringend empfohlen.

Abfahrt Diez: 7 Uhr 32 Min., Rückfahrt ab Limburg 10 Uhr 45. Min.

I. A.:

Dinslage, Vorsitzender.



S. P. D.

Sonntag, 22. Mai 1920, abends 8 Uhr
im „Rölnischen Hof“, Ems

Grosse Mitglieder-Versammlung

Wollständiges Erscheinen dringend erforderlich.

Der Vorstand.



2 fast neue Hüte

zu verkaufen. 361
Bietstr. 13 I, Ems.

Kleines Ein- oder Zweifamilienhaus

mit etwas Garten, welches
gleich bezugsfähig ist zu lau-
en gesucht, am liebsten Bahngeg-
Ang. mit Preis um 6.
2. 2933 an Rud. Hoffe,
Coblenz 371

Statt jeder besonderen Anzeige

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforlichem Ratschlusse
wurde heute morgen 6 1/2 Uhr unsere liebe
gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau Phil. Eschenauer Ww.

Christine geb. Kaiser

von ihrem langen, qualvollen, mit großer
Geduld ertragenen Leiden durch einen sanften
Tod erlöst. Sie starb, stets gekräftigt durch
den andächtigen Empfang der heil. Sakra-
mente im 71. Lebensjahre.

Um ein Almosen des Gebetes für die
Seelenruhe der Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Miellen, den 19. Mai 1920.

Die Beerdigung findet Freitag, den 21.
Mai, nachm. 1/4 Uhr in Nievern statt —
Das Traueramt ist am Freitag vormittags
um 1/4 Uhr in der Pfarrkirche zu Nievern

Todes-Anzeige.

Heute verschied sanft infolge von
Altersschwäche unser treusorgender, in-
nigstgeliebter Vater und Großvater

Gymnasialprofessor a. D.

Karl Viefhaus

im 85. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

**Hedwig Viefhaus,
Lydia Hoppe geb. Viefhaus,
Arthur Viefhaus,
Hans Hoppe.**

Bad Ems, den 19. Mai 1920.

Die Beerdigung findet statt am Sonn-
abend, den 23. Mai, nachmittags 3 Uhr
von der Leichenhalle aus.

Ring- und Stimmverein

Bad Ems.

Heute Donnerstag abends
:: **Versammlung** ::
aller Mitglieder.

Tagesordnung:

1. Gausfest in Ems.
2. Kreisfest in Ems.
3. Wettstreit in Weierbach.

Wollständiges Erscheinen er-
wartet

Der Vorstand.

Mainzer Käse

Stek. 80 Pfg.

frisch eingetroffen

H. Hunsen, Ems

Telefon 2

Zimmer- und Serviermädchen

gesucht. 381

Part-Hotel, Bad Ems.

Wegen Erkrankung meines

Mädchens sofort lauberes

ordentliches 354

Mädchen

für Hausarbeit gegen guten

Lohn gef. evtl. längeres zum

Anlernen

Frau Fr. Stahl-Schmidt,

Diez.

Einen 360

Wagnergefallen

sucht Edith, 1. Nacht,

Wagnergefallen in Maschinenbet.

Ein fast neuer

Kultivator,

1 Rübenscheider

mit 8 Messern u. Schwun-

rad, fast neu und

1 Zentrifuge

stehen preiswert z. Verkau.

Wo sagt d. Gesch. 379

Eine junge frischmilchende

Biege

zu kaufen gesucht. 363

Näheres Geschäftsstelle.

Eine gut melkende 365

Ruh

steht z. Verkauf d. Schweine-

händler Wagner, Ems.

hosen.

Lehrling

für die Schere! gesucht.

Druckerei Sommer.

Ems.

la. Gitarre

fast neu, zu verkaufen. 374

1855 Geschäftsstelle

Gelegenh.!

Gebr. Möbel.

1 schweres edles Bett,

1a Koffhaarmatratze,

1 Compl. Schlafzimmer,

bis, Stühle, 1 Schreib-

tisch, 1 ff. Uhr Regulo-

tor. 1a Westwald,

Ems. Nur morg. 8—12.

Klavier

zu kaufen gesucht. Off. unt.

Nr. 576 an d. Gesch. 13-4

Eine Pferdedecke

wurde zwischen Diez und

Nacht gefunden. Der

Eigentümer kann d. Decke gg.

Interessenten bei Fräulein

Schmidt in Weierbach

in Empfang nehmen 380

Kirchl. Nachrichten

Dausenau.

Sonntag, den 23. Mai

1. Pfingsten.

Borm 9 1/2 Uhr: Predigt.

Text: Apostelgesch. 2, 1—4.

Beichte und Feier des hl.

Abendmahls.

Kollekte für d. Rettungsschiff

in Wiesbaden.

Nachm. 2 Uhr: Kita g.

Gottesdienst.

Pfingstmontag, 24. Mai

Borm. 9 1/2 Uhr: Predigt.

Text: Apostelgesch. 2, 37—47

Zur Aufklärung der Emser Bürgerschaft.

Erwiderung.

(Emser u. Dezer Zeitung Nr. 106.)

Im Grunde genommen finde ich mich in keiner Weise veranlaßt, auf Angriffe einseitig informierter mir politisch feindlich gesinnter Personen in der Presse zu antworten. Ich unterziehe mich trotzdem aus Pflichtgefühl gegen die Allgemeinheit und in Wahrung berechtigter persönlicher Interessen diesem Opfer, da ich die Emser Bevölkerung die genau weiß, wie bisher die Rechte der Allgemeinheit mit an erster Stelle vertreten hat, davor warnen will, zu vergessen, wie man an ihr während des Krieges in der Lebensmittelversorgung gesündigt hat! Auch Herr Schmitt, der auf Beschluß des städt. Untersuchungsausschusses mit mir die Bücherkontrolle der Lebensmittelstelle Limburg ausführte, hat es mit eignen Augen gesehen, wie man für die Bevölkerung bestimmte Lebensmittel (Auslandsmarmelade, Kunsthonig, Mehl, geräucherter Hais, und sonstige, in der damaligen Lebensmittelnot wichtige Waren) kurzerhand an eine Privatfirma überlieferte mit der Begründung, daß selbige für die Bevölkerung keine gangbaren Artikel seien.“ So waren dann Hotelindustrie und gut situierte Bürger gewonnen, in diesem Privatgeschäft das mit hohem Preisaufschlag zu kaufen (ich erinnere hierbei nur an die bekannte unsaubere Sache mit dem Hartosfelmehl), was sie von dem Lebensmittelamt der Stadt als von der amtlichen Lebensmittelstelle Limburg sehr billig bezogen, bedeutend billiger hätten kaufen können. Doch hierüber behalte ich mir vor, näheres unter Zugrundelegung der Verhandlungen im städt. Untersuchungsausschuß zu berichten, was für die Bevölkerung zweckdienlicher sein und entschieden mit größerem Interesse verfolgt wird, als meine angeblichen „Schlebergeschäfte“ in Königsberg. In letzterer Angelegenheit aber diene zur Aufklärung das Folgende, welches ich auch der Staatsanwaltschaft Wiesbaden durch das hiesige Amtsgericht angezeigt habe:

Etwa Mitte April 1919 triff ich auf der Poststraße in Königsberg mit Herrn Ernst Hagner — Sohn des hiesigen Landeswegemeisters Hagner — zusammen, der bei dem dortigen Grenadier-Regiment als Unteroffizier auf einer Schreibstube beschäftigt war. Unsere Unterredung war nur ganz kurz gewesen. Ich hatte zu meinem Schrecken erfahren, daß Herr Unteroffizier Hagner Verschönerungssacharin-Geheim-

gen“ mit Erfolg ausgeführt hatte, was bekanntlich geistlich aufs strengste verboten ist. Jetzt schien dagegen dieses Geschäft zu lahmnen — und das Geld war, wie mir Hagner angab, „verjubelt“. Er ging mich daher mit der Bitte an, Geschäftsverbindungen für ihn ausfindig zu machen, da er Geld brauche und ein „Zuschuß“ von zu Hause ausbleibe. Ich habe daraufhin Herrn Ernst Hagner gebeten, mich auf meinem Büro zu besuchen; ich wollte mich dann mit ihm aussprechen.

Einigen meiner Bekannten teilte ich noch am selben Tage das Erlebnis mit meinem „Landesmann“ mit. Ich bat sie, mich dahin zu unterstützen, daß wir Herrn Hagner Glauben machen wollten, daß wir tüchtige „Kommissionsgeschäfte“ seien, damit er uns um Offerten anginge und mir die peinliche Situation evtl. „angepumpt“ zu werden, erspart bleibe. Obwohl mir das letztere gerade nicht erspart blieb, wurde der Hauptzweck doch erreicht. Jedemal, wenn Hagner mein Büro betrat, wurde tüchtig in „Geschäftsabgeschlüssen“ verhandelt, das Maschinenräuseln tippte mitunter auch einen Kaufvertrag, sodaß Herr Hagner wohl staunen mußte. Herr Hagner erhielt auf Wunsch „fliegende Offerten“ in großen Mengen, die Millionenwerte repräsentierten, für die er aber nie Käufer hätte interessieren können. Das trug auch ein. Hagner hat uns — wenn er sich auch noch so sehr bemühte — auch nicht ein einziges Mal mitteilen können, daß er etwas „verkauft“ hat. Ich habe ihn dann stets beunruhigt und angegeben, daß die „Geschäftsabgeschlüsse“ bereits anderweitig getätigt worden seien.

Ich persönlich habe Herrn Hagner noch darauf aufmerksam gemacht, daß ich mir schon soviel „gehört“ hätte, daß ich die kommenden zehn Jahre rekursär sichergestellt sein würde. Ich habe ihm seiner allerlei „kostbare Süßigkeiten“ ausgezählt, die ich mir schon geleistet habe — alles Sachen, die ich in der Tat besaß, mir jedoch aus ganz andern Gründen, die ich aus Discretion nie angeben kann, als zirkuläre Medaillen“ innerhalb meiner zwei letzten Aufenthaltjahre in Ostpreußen verehrt worden waren.

Ich hatte dann Herrn Hagner, der wohl inzwischen gemerkt hatte, daß meine Kameraden und ich ihn gründlich zum Besen hielten, längere Zeit nicht mehr gesehen. Unerwartet betrat er dennoch eines Tages mein Büro und gab mir an, daß er mit allen „Offerten“ nichts anfangen könnte; ich sollte ihm etwas in Sacharin oder Medikamenten, die meines Wissens für russische Agenten bestimmt sein sollten, offerieren. Einige Tage vorher, ehe Hagner erneut

dieses Ersuchen an mich richtete, hatte ich zufällig einen litauischen Offizier namens Engels kennen gelernt, der mir erzählte, daß ihm ein Freund bei Begleichung einer Schuld unter anderem einige „Koschakvarian“ als Bargeld übergeben habe. Erwähnte nicht, was er mit diesem Medikament anfangen sollte und bat er uns, deshalb nachzuforschen, wer solche Medikamente aufkaufte. Ich rief Herrn Engels damals, sich mit den Apotheken in Verbindung zu setzen, was er auch tat. Ich habe Herrn Hagner, als er sein Ersuchen wegen Medikamenten an mich stellte, an Herrn Engels verwiesen, nachdem ich ihm geraten, hatte, nach Bad Ems zurückzufahren, da er seine Zeit doch unnütz in Königsberg verbummeln. Hagner fuhr auch dann von Königsberg weg und zwar nicht nach Bad Ems, sondern zu seinem Schwager nach Schlesien.

Kaum war Hagner in Schlesien angelangt, telegraphierte und schrieb er mir einen Eilbrief, daß er einen „Kapitalisten“ kennen gelernt habe, der Lebensmittel in jedem Quantum aufkaufe. Ich sollte ihm sofort Offerten geben; das Geschäft wäre bombensicher. Jetzt sei für ihn der Moment gekommen, wo er Geld verdienen könne. In dessen Auftrag er solche einträglichen Geldgeschäfte machen wollte, hat er mir nicht mitgeteilt, hat mich auch nicht informiert und hat auch mit seinen persönlichen Geschäften nicht das Geringste zu tun. — Ich habe dann Herrn Hagner den in Nr. 106 der Emser Zeitung veröffentlichten Brief überhandt. Die Offerten, die ich Herrn Hagner zuhandte, bestanden in der Tat nur auf dem Papier. Es waren nichts als „fliegende Offerten“, die ich Herrn Hagner nur überhandte, um ihm zu zeigen, daß ich ihm bei dem gewünschten „Geldverdienen“ nicht hinderlich sein wollte. Ich habe, als dieser Brief abgegangen war, zugleich an Hagner ein Telegramm geschickt, und angegeben, daß gewisse Waren schon wieder verkauft seien und ihm dafür andere Offerten gemacht. Daß das ganze ein vielleicht nicht schönes Scheinmanöver von mir war, will ich kurz durch folgendes beweisen:

1. Die Kaufmannschaft hat unmittelbar vor Unterzeichnung des Friedensvertrages keine Einkäufe mehr gemacht, da man bestimmt mit großen Preisstürzen rechnete. (Das hatte ich in kaufmännischen Kreisen wiederholt sagen hören).

2. Ein reeller Kaufmann wird nur dann ein Geschäft abschließen, wenn er das reelle Angebot sieht. Hätte der „Kapitalist“, von dem mir Hagner schrieb, meinen Brief gesehen, hätte er ob der wahnsinnig hohen Preisanschläge von mir absichtlich

betrieben) ohne weiteres von einem Geschäftsaus-
schuß Abstand genommen. Und das bezweckte
mein Randvermerk, a'!

3. Wenn die Offerte tatsächlich von meiner Seite
aus ernst genommen und ich mit dem Gedanken, ein
großes „Schiebergeschäft“ zu machen, umgegangen wäre
hätte ich wohl nie den Namen des Herrn van Limbed,
dessen Wohnung pp. genannt. Hierdurch konnte ich ja
im Ernstfalle um den „Verdienst“ kommen, indem
Herr Hagner mit Herrn van Limbed das „Geschäft“
direkt abgeschlossen und beides Herren meinen „Ver-
dienst“ mit eingestreckt hätten. Wäre wohl ein Schieber
so unvorsichtig? (Herrn van Limbed hatte ich im
Januar 1920 in Königsberg flüchtig kennen gelernt.
Er ist ein Bruder des Inhabers einer amerikanischen
Millionengesellschaft und wollte nach dem Waffenstill-
stand meines Wissens in Berlin, um ausländische De-
visenmittel in Deutschland einzuführen. Er machte
mich damals in einer offiziellen Abendgesellschaft da-
rauf aufmerksam, daß ich ihm Kunden zuführen könne.
Für meine Bemühungen würde er mir stets eine Pro-
vision sicherstellen).

Ich hatte dann von Herrn Ernst Hagner nichts
mehr gehört. Als ich am 8. September 1919 Herrn
Hagner in Bad Ems traf, habe ich ihn an die Vorgän-
ge im Juni erinnert. Er teilte mir mit, daß jetzt
„Kapitalist“ in ansehnlicher der damals bevorstehenden
Unterzeichnung des Friedensvertrages und im Hin-
blick auf das ungeheuer große Angebot von
einem Kauf Abstand genommen hätte. — Hieraus
war für mich der klare Beweis erbracht, daß meine
Kalkulation, den „Kapitalisten“ vor dem überaus
riesig großen Angebot kaputt zu machen,
richtig war, um ein Zustandekommen des
„Geschäftes“ zu verhindern.

Ende Januar 1920 erfuhr ich dann von Herrn
Kaufmann Raffine, daß der jüngste Bruder des Herrn
Hagner mich im Laufe eines Gespräches als „Schieber“
bezeichnet und auf den Brief, dessen sich die Herren
Stemmler, Gleichrodt und Schmitt bedienten, Hin-
grüenzen hätte. Sofort teilte ich dieses Vorkom-
mis meiner Fraktion in der nächsten Sitzung mit und
bat, einen Ausschuß zur Untersuchung der Angelegen-
heit zu wählen. Die Fraktion bestimmte Herrn Raffi-
ne (nicht mit mir verbandt oder verschwägert) und
mich, um mit Herrn Ernst Hagner zu verhandeln.
Die Verhandlung fand dann Anfang Februar in der
Hagner'schen Wohnung statt. Ich erklärte Herrn Ernst
Hagner die Gründe des Besuches und begann dann so-
fort mit dem Aufzählen der Vorkommnisse in Königs-
berg. Herrn Hagner war das sehr unangenehm und bat
mich wiederholt, darüber zu schweigen, da
dies alles doch Sachen seien, die ihn und
mich allein angingen! Ich erklärte ihm je-
doch, daß ich keine Gründe kenne, die Vorgänge tot-
zuschweigen. Ich habe Herrn Hagner dann nochmals
den Hergang der angeblichen „Schiebergeschäfte“ vor-

getragen (vergl. vorherige Schilderung), die mir Herr
Hagner als richtig bestätigte. (Zeuge Herr Kaufmann
Raffine). Herr Hagner sagte mir darauf, ich hätte
ihn doch einmal „Etablierung“ und „Erfahrung“ an-
geboten, was ich energisch ablehnte. Hierauf erklärte
dann Hagner, daß die Offerten wohl von an-
deren Herren stammen müßten! In die-
ser Antwort lag für mich der Kernpunkt
unserer Auseinandersetzung. Hagner
sah also tatsächlich allerlei „Schieberverbindungen“
zu haben, so daß er nicht mehr auseinander halten
konnte, von wem er Offerten (und welcher Art) er-
halten hatte. Als politischer Gegner ver-
suchte er also alles, was ihm eben einfiel, gegen
mich auszuspielen. Dies stellte ich auch aus-
drücklich fest! Während dieses Gespräches
betrat dann Frau Hagner das Zimmer und, nach-
dem ich sie über den Zweck unseres Besuches orien-
tiert hatte, sagte sie mir, daß ihr Sohn Ernst
offen eingestehen, daß er ein Schieber
sei! Sie sei darüber sehr ungehalten, und es sei
ihr schrecklich, daß auch ihr ältester Sohn (Telegr.-
Sekr. in Bad Homburg) solchen Geschäften nachginge.
Er hätte in der letzten Zeit wiederum einige hun-
dert Mark an einem Geschäft verbrannt! Wir
brachen dann dieses Thema ab und unterhielten uns
über Emser politische Verhältnisse. Es war mir dabei
sehr interessant zu erfahren, daß die Volkspartei
sich dahin äußert, daß „Raffine eine wert-
volle Stütze gegen das Zentrum mit sei-
nen rhein. Republikbestrebungen bil-
de.“ — Beim Abschied erklärte mir Herr Ernst Hagner
vor der Haustüre: „Ich bedauere lebhaft, daß Du
als mein bester Freund der Sozialdemokratie
angehörst, während ich mich zur Deutschen Volks-
partei bekenne. Wenn ich also die Sozialdemokratie
angreife, muß ich Dich angreifen!“ Daraufhin
habe ich Herrn Ernst Hagner erklärt, daß man in der
Politik zwischen Person und Sache einen kräf-
tigen Trennungsschnitt ziehen muß. Wer in der
Politik zu persönlichen Angriffen schreite, stelle
sich ein großes Armutzeugnis aus.

Von diesem Zeitpunkt ab blieb alles ruhig!

Die Deutsche Volkspartei-Versammlung im Rhein-
hof rüttelte dann die Angelegenheit wieder tüchtig
auf. Herr Hagner hatte mir, wie man mir mitge-
teilt, bei Angriffen auf den Politiker Lindendorff des
Wort: „Schieber“ entgegengeschleudert. Durch einen
Brief forderte ich Herrn Hagner auf, mir einzuge-
stehen, ob er das Wort „Schieber“ tatsächlich gebräuch-
t, und ob es auf mich gemünzt gewesen sei. Ich er-
zielte hierauf keine Antwort. Auf einen zweiten Brief
hin schrieb mir Herr Ernst Hagner, daß er mir das
Wort „Schieber“ entgegengeschleudert habe; jedes wei-
tere Schreiben werde er durch die Presse beantworten!

Da die Angelegenheit bereits durch die Staats-
anwaltschaft geklärt wird, hatte ich vorläufig

keine Veranlassung, gegen Herrn Hagner wegen Belei-
digung einzuschreiten. — Interessant war es mir,
vor einigen Tagen zu erfahren, daß Frau Hagner, als
sie kurz nach der Deutschen Volkspartei-Versammlung
im „Rhein. Hof“ von meinen Briefen an ihren
Sohn Ernst Kenntnis erhalten hatte, bei einem Herrn
des Gaswerkes, der den Gasmeter prüfte, gewaltig
über mich herzog. Als sie dieser Herr darauf hin-
wies, vorsichtiger zu sein, da er doch von Haus zu
Haus komme und ihre Aussagen verbreiten könne,
entwiderte Frau Hagner: „Sie können alles erzählen.
Der Brief des Herrn Raffine wird bald veröf-
fentlicht werden und da können die Emser mal
raunen.“ So geschahen bereits 8 Wochen
vor der Veröffentlichung meines Brie-
fes in Nr. 106 d. Ztg.

Ich bedauere lebhaft, daß ich gezwungen worden
bin den durch Herrn Ernst Hagner in Gegenwart
des Herrn Kaufmann Raffine als Zeugen als ab-
hefts gemäß bestätigten Verlauf der angeblichen
„Schiebergeschäfte“ der Presse zu übergeben. Ich
bedauere es für die Person des Herrn Ernst Hagner
der sich von gewissen Herren zu einem persö-
nlichen Vorstoß gegen mich hat anscheinend miß-
brauchen lassen, ganz vergessend, daß er sich da-
durch vor der Öffentlichkeit selbst schä-
digen mußte. Durch seine unbedachten Aussagen —
da ich weiß nicht, ob er noch andere Entstellungen
in die Welt gesetzt — hat er mich in keiner Weise
geschädigt, mir nur höchstens Stunden unnützer Arbeit
verschert, die ich in meinem Berufe bedeutend besser
verwenden könnte.

Ich betone noch einmal ausdrücklich, daß
Herr Kaufmann Raffine für meine Aus-
sagen voll und ganz als Zeuge einsteht,
da Herr Hagner sie ihm gegenüber als
richtig bestätigt hat.

Nun noch eine Anfrage an Herrn Ernst Hagner:
„Was bedeuten Ihre Worte „Unempörung auf der
Straße“? Was soll ich und auch die Öffentlichkeit
hierunter verstehen?“

Ferner eine allgemeine Anfrage: „Wie kam die
Reaktion der Emser Zeitung zu dem Original
meines Briefes nebst zwei beglaubigten Ab-
schriften . . . pp.? Soweit ich die Sachlage
übersehen kann, liegt hier Benutzung amtlichen
Materials für Privat Zwecke vor, eine Hand-
lung, die mir bereits zu Nachforschungen Anlaß ge-
geben hat. Wieviel beglaubigte Abschriften meines
Briefes schwirren überhaupt in Emser umher, und wer
hat solche Abschriften amtlich beglaubigt?“

Für die Presse ist der Fall für mich erledigt. Die
Staatsanwaltschaft wird schon für Klarheit sorgen.

Raffine, Postgehilfe.